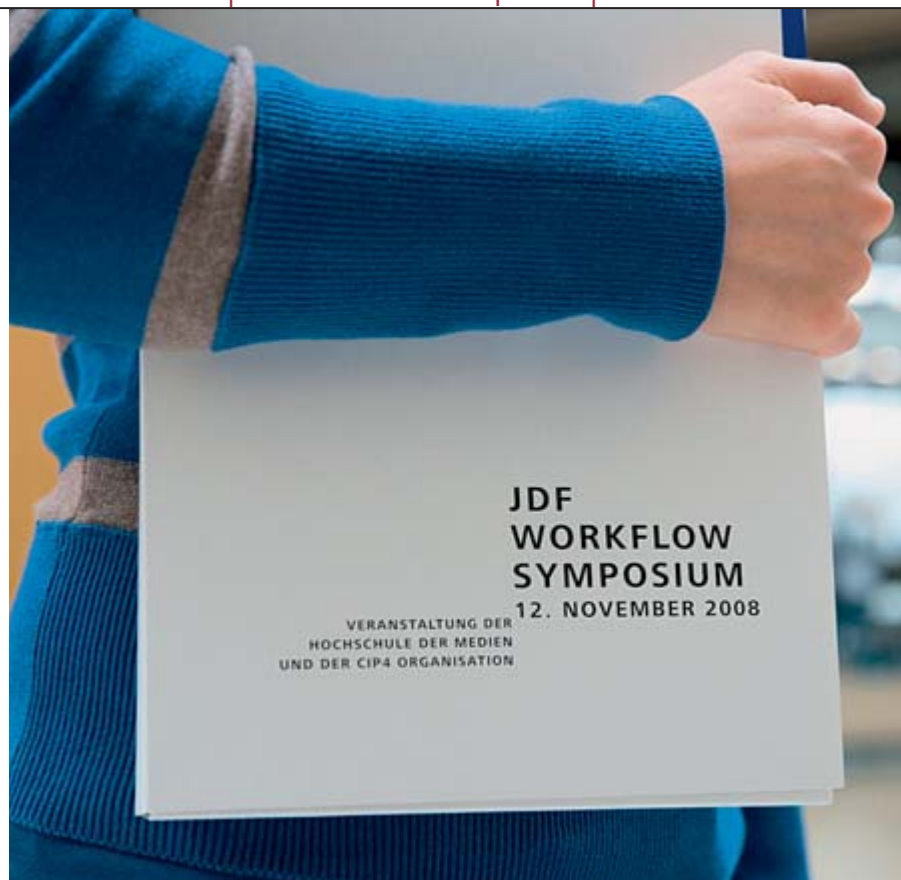




Die „Macher“ des JDF-Symposiums: Stefan Daun (links) und Dr. Rainer Prosi (rechts) von Cip 4, Sebastian Riegel und Prof. Dr. Thomas Hoffmann-Walbeck (HDM Stuttgart, li/re Mitte).

Die Stuttgarter Hochschule der Medien und die Cip-4-Organisation veranstalteten ein deftiges JDF-Symposium: Theorie, Lösungen und Praxis der JDF-Vernetzung. Hoffentlich wird das Symposium fortgeführt!



# Ein Tag JDF pur

Das Stuttgarter Symposium bot geballtes Wissen über die JDF-Vernetzung.

(Foto: HDM Stuttgart/  
Cichowicz)

JDF, das Job Definition Format der Cip-4-Organisation, ist da – mindestens seit der Drupa 2004. Print & Produktion berichtet mit der Dauerserie „JDF auf der Spur“ darüber. Auch Cip 4 betreibt mit öffentlichen Tutorials Aufklärungsarbeit, worum es bei JDF geht (P&P berichtete über eins in 1-2/2006, S. 10). Nicht zuletzt die Cippi-Preise, die Cip 4 für vorbildliche JDF-Vernetzungen vergibt, belegen: JDF funktioniert und ist wirtschaftlich. Trotzdem fragte ein Crossmedia-Fachmann im Vorfeld der Graph-Expo kürzlich provokativ: „Ist JDF tot?“

Die JDF-Thematik ist unter der Oberfläche schwierig und verlangt weiterhin nach Erklärung, insbesondere bei Druckereichefs, die von einer JDF-Vernetzung profitieren könnten. Der Stuttgarter Hochschule der Medien, kurz HDM, und der Cip-4-Organisation sei Dank, dass sie im November ein ganztägiges JDF-Symposium anboten, sogar kostenlos. Der Hörsaal war mit rund 200 Teilnehmern, davon vielleicht 120 aus Druckereien und anderen Medienunternehmen, gefüllt.

Das Vortragsprogramm, von HDM-Studiendekan Prof. Dr. Thomas Hoffmann-Walbeck zusammengestellt, setzte sich aus drei Blöcken zusammen: Grundlagen, Systemlösungen und Praxis.

Ihre Systemlösungen präsentierten Agfa, Dots Software, Fujifilm, Heidelberger Druckmaschinen, Manroland und Müller Martini. Der praktische Teil war mit nur einer Druckerei – Metzger Druck in Obrigheim – zu mager. Was überzeugt mehr: ein Herstellervortrag oder die Erfahrungen eines Praktikers mit Leid und Freud einer JDF-Vernetzung?

## JDF statt Wasser

Zum Einstieg analysierte T. Hoffmann-Walbeck: „Workflow – was ist das?“ Auf gut deutsch ein Arbeitsfluss, und Hoffmann-Walbeck benutzte eine originelle Analogie: Was früher das Wasser war, ist heute JDF. Ein JDF-Workflow sei eigentlich ein auf JDF basierendes Workflow-Management-System. Es folgten Definitionen der Termini Workflow-Management, Workflow-Management-

System (WMS), Jobticket und Workflow-Engine sowie Ausführungen über die gewünschten Eigenschaften von WMS, allgemeine Workflow-Beschreibungen, über die Darstellbarkeit von Arbeitsflüssen, das Prozess- und Ressourcen-Modell (was sind Prozesse, Ressourcen?), das dem Job Definition Format zugrunde liegt.

## Workflow-Klassifikation

Hoffmann-Walbeck: Es gebe

- kleine WMS innerhalb einer Abteilung, zum Beispiel in der CTP-Abteilung;
- abteilungsübergreifendes WMS innerhalb eines Betriebs, ohne oder mit Anbindung an eine Branchensoftware (MIS = Management-Informationssystem);
- und betriebsübergreifende WMS mit webbasierender Anbindung (Webportal) zu Kunden und/oder Lieferanten.

Die WMS-Reichweite sei entscheidend! Doch was wünscht man sich für einen JDF-Workflow?

- Alle Content-Daten sind (korrektes) PDF;

- alle Metadaten sind JDF (und JMF), also keine Papiernotizen, Auftragstaschen, PDF-Daten oder gar herstellerspezifische Datenformate;
- alle JDF-Schnittstellen sind kompatibel;
- alle JDF-Engines sind „Plug & Play“.

## Wie nützlich ist JDF?

Die folgenden Referate sollten klären, wie JDF in der Realität aussieht. Wie bei den Cip-4-Tutorials ergänzten sich Dr. Rainer Prosi, Heidelberg, und Henny van Esch, Optimus, beim Erklären der JDF-„Innereien“; beide Referenten sind maßgeblich an der Entwicklung des JDF beteiligt. Was ist JDF? Dr. Prosi: ein Jobticket für die grafische Industrie, eine Spezifikation für ein Datenaustauschformat – aber keine Anwendung und kein System! Ziele des JDF sind:

- eine Automatisierung, die die Effizienz erhöht;
- digitale Informationen, die im Vergleich zur Auftragstasche aus Papier Fehlerquellen verringern;

- Information, die wohlinformierte Management-Entscheidungen erlauben;
- ein herstellerunabhängiger Standard.
- die Produktbeschreibung wird nur einmal erfasst, evtl. sogar schon beim Kunden;
- Informationen für die Maschinen;
- Informationen von den Maschinen;
- bessere und (kosten)effizientere Kommunikation mit Kunden;
- bessere und (kosten)effizientere Kommunikation mit der Produktion;
- bessere und (kosten)effizientere Produktion an sich;
- bessere und (kosten)effizientere Betriebsdatenerfassung;
- besseres Serviceniveau und
- reduzierte Auftragsdurchlaufzeit.

Denn: „Wir haben einen digitalen Content-Workflow und einen papierbasierten Management-Workflow – da besteht Optimierungspotential.“ Das JDF-Modell mit Knoten, Product Intent, Gray Boxes, JMF-Nachrichten und Audits sowie Capabilities muss der Praktiker, wie Dr. Prosi selbst sagte, nicht kennen, obwohl Prosi und van Esch die Anwesenden schon ein wenig damit konfrontierten. Praxisnäher waren danach die Interoperability Conformance Specifications (ICS) für die JDF-Produkte-Spezifizierung und das Zusammenspiel des JDF mit dem MIS, im Kreativbereich, beim Datentransfer, in der Vorstufe, im Druck, in

**Wo ist der Auftrag?**

Wie JDF funktioniert, wenn es funktioniert – am sichersten bei „alle Komponenten aus einer Hand“, denn von einer Plug & Play-Kompatibilität kön-

zum Druck und zur Weiterverarbeitung. Laut Dots, einem Berliner Softwarehaus, das zur Konica-Minolta-Gruppe gehört, optimiert JDF zentrale Druckkonzepte zum Beispiel einer Oberfinanzdirektion (bei einer Haus- oder externen Druckerei); seine Workflowlösung Dots Cockpit wird in der Praxis aber nur ausnahmsweise per JDF vernetzt. Irene Grabsdorf, zuständig fürs Dots-Marketing: „JDF spielt bei unseren Kunden noch keine Rolle, wird aber zunehmend gefragt. Wir bringen den JDF-Gedanken in die Bürowelt.“

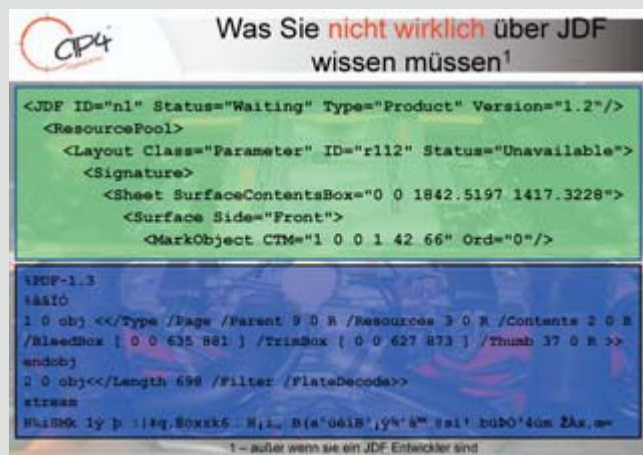
Ein Höhepunkt des Stuttgarter JDF-Symposiums war das Interview des Cip-4-Sekretärs Stefan Daun mit Benjamin Sigmund, Projektleiter Integration bei Metzger Druck, Obrigheim. Sigmund beschrieb den Weg von einem minimal vernetzten Produktionssystem (genauer: von der Fujifilm-

terem „graut mir’s schon heute“, denn in der Druckverarbeitung gibt es vielerlei Abläufe und Maschinen, das Personal ist multilingual und hat keine Erfahrung mit Betriebsdatenerfassung.

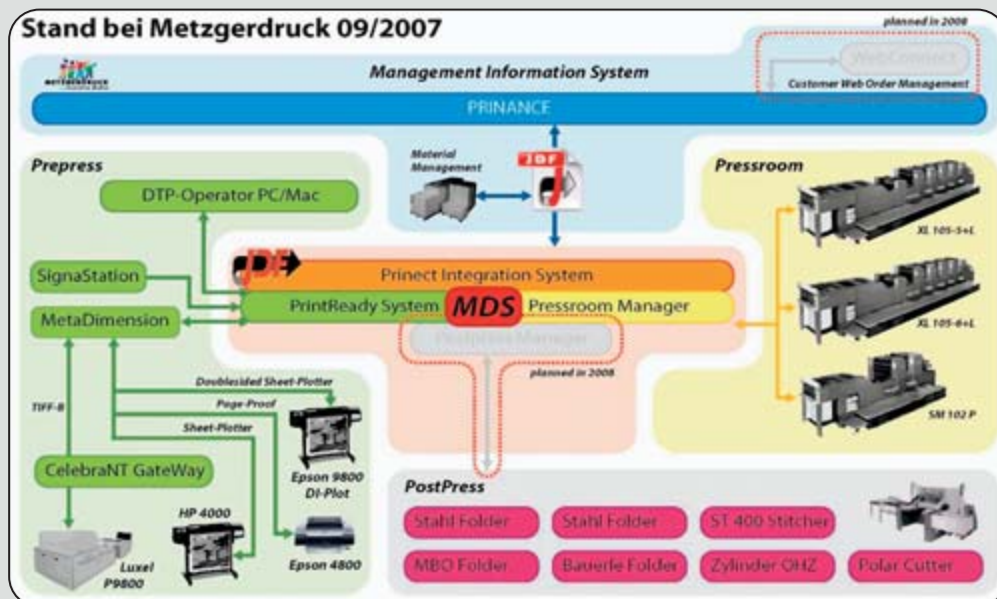
Die höchste Effizienz der JDF-Vernetzung, so der Metzger-Druck-Projektleiter Sigmund, ergab sich in der Druckvorstufe. Die Periodika-Jobs seien heute fertig konfiguriert, und man sei in der Lage, mehr Aufträge in gleicher Zeit und mit gleichem Personal abzuwickeln. Erfreulich auch die sofortigen Rückmeldungen: Wo ist der Auftrag?

**„JDF works“**

Das Stuttgarter JDF-Symposium war einen Besuch wert, sollte aber, falls es zu Folgeveranstaltungen kommt (was man nur hoffen kann), doch etwas praxisorientierter sein. Vorschlag: Die



Dr. Rainer Prosi: Was Sie nicht über JDF (Code oben) bzw. PDF (unten) wissen müssen, um trotzdem damit zu arbeiten.



Das JDF-Vernetzungsprojekt von Metzger Druck, Obrigheim, dauert vier Jahre und nutzt überwiegend Komponenten der Heidelberger.

der Nachverarbeitung und für die Auslieferung. Nach einem Ausblick auf die soeben veröffentlichte JDF-Version 1.4 (siehe www.cip4.org) übergab Dr. Prosi an Henny van Esch, der die Bedeutung der Branchensoftware, des MIS, im JDF-Workflow hervorhob. Van Esch beschrieb das Referenzmodell von Cip 4, den Auftragsablauf ohne und mit MIS, die durch JDF-Vernetzung ermöglichte automatische Kalkulation und Angebotsabgabe und landete bei den Wettbewerbsvorteilen:

- schnellere Reaktion auf Kundenanfragen;
- schnellere Angebote;
- präzisere Kosten- und Verkaufspreisermittlung;

ne heute noch keine Rede sein, gab Dr. Prosi zu –, zeigten die JDF-Workflow-Lösungen von Agfa (Apogee-Suite), Fujifilm (XMF), Heidelberg (Prinect), Manroland (Printnet) und Müller Martini (Connex). Ein guter Spruch von Rolf Peter, Verkaufsleiter für MM-Sammelhefter: „Wir sind noch nicht bei Plug & Play, aber immerhin schon bei Plug & Pray“ (Zusammenstecken und beten). Die Abläufe, die die Referenten auf ihren Laptops absputen, setzten die vorausgegangene, oft schwer verdauliche Theorie in die Praxis um: Ja, so kann man sich einen JDF-Workflow vorstellen, vom MIS über die Druckvorstufe – wo vor allem das Ausschießen eine Schlüsselrolle spielt – bis hin

Vorstufe wurden Cip-3-Daten zur Farbzonenvoreinstellung an die Druckmaschinen übertragen) zum vollvernetzten JDF-Workflow, der sich allerdings über vier Jahre hinweg erstreckt(e): 2005/06 Prinance-MIS mit Druckvorstufe (dabei Ersatz des Fuji-Rips durch HD Metadimension, jedoch Beibehaltung des Fuji-CTP-Rekorders), 2007/08 ... mit dem Drucksaal (durchweg HD-Bogendruckmaschinen, dabei Umstellung vom HD Prepress-Interface zu einem Prinect Integration System mit Printready in der Vorstufe und dem Pressroom Manager für den Drucksaal), 2008/09 Anbindung von Kunden (über Web-Connect) und einiger Weiterverarbeitungsmaschinen. Vor letz-

JDF-Innereien, vorgetragen von den Herren Prosi und van Esch, auf die Hälfte kürzen und stattdessen einen weiteren Praxisbericht. Dass Referate von Systemanbietern werben, ist verständlich; deshalb ist es durchaus wünschenswert, wenn mehrere „Parteien“ (und nicht nur eine oder zwei) ihre verschiedenen Lösungen einander gegenüberstellen. Henny van Esch hatte mit seiner Schlussfolie recht: „JDF works“ – aber welchem Integratoren er seine Vernetzung schließlich anvertraut, diese Entscheidung muss jeder Druckereichef nach eigenen Analysen selbst treffen.

■ Dipl.-Ing. Erich Fritz